

Hans Schwindt (1907–1942)

Kirchlicher Widerstand gegen den Nationalsozialismus im kommunalen Gedächtnis Rheinbischofsheims

Jonas Grab, Martin Grab und Florian Hellberg

Am 19. Juli 2019 wurde das bereits 1964 errichtete namenlose Gemeindehaus der evangelischen Kirchengemeinde Rheinbischofsheim in Hans-Schwindt-Haus umbenannt (Abb. 1)¹. Der folgende Beitrag wirft drei Schlaglichter auf die Geschichte der evangelischen Kirche im Nationalsozialismus in den Jahren 1933–1934² im Allgemeinen sowie auf den ehemaligen Gemeindepfarrer Hans Schwindt im Besonderen. Dabei umrahmt die Übersicht zur Geschichte der evangelischen Kirche im Nationalsozialismus (I.) die Rechercheergebnisse zum Leben Hans Schwindts aus bislang unveröffentlichten Quellen aus dem Archiv der evangelischen Gemeinde Rheinbischofsheim sowie dem Privatbesitz der Familie Schwindt (II.). Ein letztes Schlaglicht plädiert für die Berücksichtigung von Hans Schwindt als Beispiel regionalgeschichtlichen kirchlichen Widerstands gegen den Nationalsozialismus im Geschichtsunterricht und versteht sich zugleich als Plädoyer für eine Lokalisierung von Geschichtspolitik (III.).³



Abb. 1: Pfarrer Martin Grab (links) und Martin Schwindt (rechts), der Sohn Hans Schwindts, vor dem Eingang des Hans-Schwindt-Hauses am 19. Juli 2019

I. Die evangelische Kirche im Nationalsozialismus

Dass am 30. Januar 1933 Adolf Hitler durch den Reichspräsidenten Paul von Hindenburg zum Reichskanzler ernannt worden war, fand bei einem großen Teil der Christen beiderlei Konfessionen in Deutschland breite Zustimmung. In der evangelischen Kirche war schon 1932 die „Glaubensbewegung Deutscher Christen“ als eine antisemitisch und rassistisch geprägte innerevangelische Kirchenpartei gegründet worden, mit dem Berliner Theologen Joachim Hossenfelder an ihrer Spitze. Die Ziele der „Deutschen Christen“, die sich an der NS-Ideologie orientierten, waren die Angleichung des Protestantismus, die „Endjudung“ der Kirche sowie die damit einhergehende „Verbannung“ des Alten Testaments.

Am 21. September 1933 gründete sich der „Pfarrernotbund“ als eine Gruppierung innerhalb der Deutschen Evangelischen Kirche, die sich gegen die Bestrebungen der Deutschen Christen zur Wehr setzte, die Deutsche Evangelische Kirche in eine „Reichskirche“ ohne Christen jüdischer Herkunft zu entwickeln.

Diesem Pfarrernotbund traten bis zum Jahresende etwa 7000 Pfarrer bei, unter ihnen Martin Niemöller, Karl Barth und Dietrich Bonhoeffer. Diese 7000 Pfarrer schlossen sich 1934 zur „Bekennenden Kirche“ zusammen und wirkten als innerevangelische Oppositionsbewegung gegen die „Deutschen Christen“.

Im Sommer 1933 hatten die Nationalsozialisten die Kirchenwahlen manipuliert, sodass den „Deutschen Christen“ eine große Mehrheit in der Nationalsynode sicher war. Dort wurde der frühere Wehrkreispfarrer Ludwig Müller zum Reichsbischof gewählt. Aber die Mitglieder der „Bekennenden Kirche“ verweigerten dem Reichsbischof den Gehorsam. In überfüllten Gotteshäusern fanden Bekenntnisgottesdienste statt. Pfarrer der „Bekennenden Kirche“, denen die Deutsche Evangelische Kirche das Gehalt sperrte, wurden vielfach von ihren Gemeindegliedern materiell unterstützt. Die Leitung der „Bekennenden Kirche“ übernahmen sogenannte Bruderräte. Diese wiederum versammelten sich vom 28. bis 31. Mai 1934 in Wuppertal-Barmen zur Bekenntnissynode, die sich von den „Deutschen Christen“ und der nationalsozialistischen Vorsehungslehre entschieden distanzierte.

In einer zweiten Bekenntnissynode am 19. und 20. Oktober 1934 in Berlin-Dahlem wurde der Reichsbischof August Marahrens eingesetzt, der fortan die „Bekennende Kirche“ in Deutschland leitete. Bis zum Ende des Jahres 1934 unterschrieben Tau-

sende mutiger Pfarrer der „Bekennenden Kirche“ eine Erklärung, in der sie dem von den „Deutschen Christen“ gewählten Reichsbischof Müller den Gehorsam verweigerten. Einer dieser Pfarrer war auch Hans Schwindt.⁴

II. Pfarrer Hans Schwindt im Widerstand gegen den Nationalsozialismus

Hans Schwindt wurde am 25. Juli 1907 in Durmersheim geboren und verbrachte Kindheit und Jugendzeit in Durmersheim, Ittersbach, Dietlingen und Ettlingen. Nach dem Abitur studierte er von 1926 bis 1931 Theologie in Bethel, Tübingen und Heidelberg. Zum 1. November 1934 wurde er zum Pfarrer in Rheinbischofsheim berufen.

Unmittelbar nach seinem Dienstantritt am 29. November 1934 unterschrieb Hans Schwindt, schon längst Mitglied der Bekennenden Kirche, die folgende Erklärung:

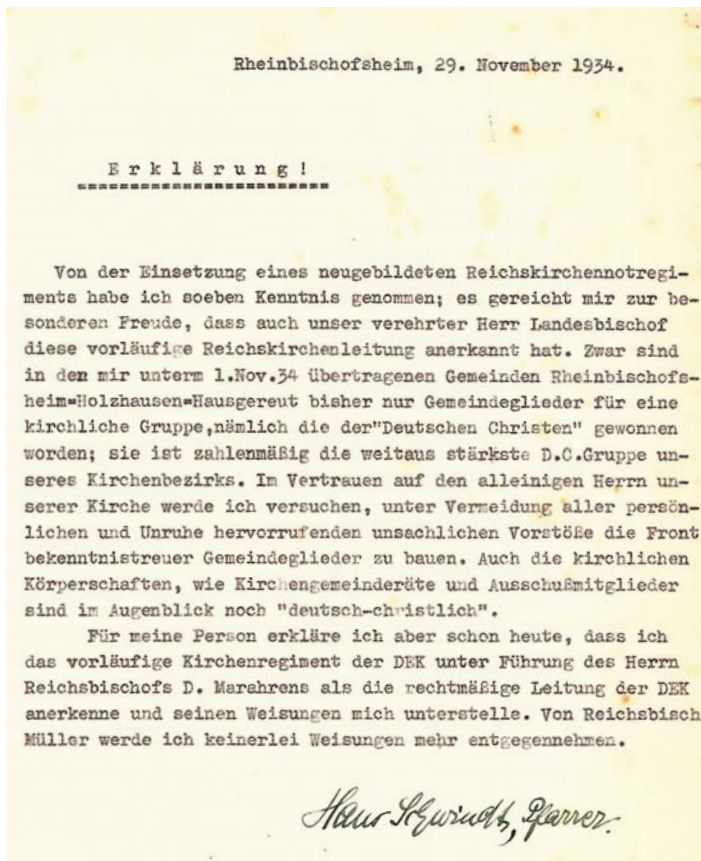


Abb. 2: Erklärung Hans Schwindts

Bei Dienstantritt hatte es Hans Schwindt also vor allem mit „Deutschen Christen“ zu tun – der Aufbau einer sich der Bekennenden Kirche zurechnenden Gemeinde war für ihn eine große Aufgabe. In seiner dritten Kirchengemeinderatssitzung am 27. Januar 1935 konnte er den Kirchengemeinderat überzeugen, sich aus der bisherigen Reichskirchen-Regierung unter dem nationalsozialistischen Bischof Müller auszugliedern und sich der vorläufigen Kirchenleitung der Deutschen Evangelischen Kirche anzuschließen.

Hans Schwindt scheute nicht das klare Wort gegenüber der Obrigkeit. Zum Beispiel als der Bürgermeister Wesel ihm am 22. Februar 1938 eine Notiz gab mit der Aufschrift: „Hiermit zur Kenntnis, dass Schulräume für die Wochengottesdienste und Strickstunden von nun ab nicht mehr zur Verfügung gestellt werden.“

Tags daraufhin kündigte Hans Schwindt im Abendgottesdienst von der Kanzel ab: „Die Kirchengemeinde hat ein Anrecht, zu erfahren, weshalb wir uns im Abendgottesdienst im Gotteshaus zusammenfinden.“ Dieser Satz reichte schon, um denunziert zu werden, und zu einer solchen Denunzierung betonte Hans Schwindt in einem Schreiben vom 24. Februar 1938 an den Bürgermeister „dass ich jederzeit den Mut haben werde, meine heutigen Ausführungen vor den von Ihnen nicht genannten Angebern mit der Wahrheit richtigzustellen.“

Nicht Konfrontation um jeden Preis – aber auch nicht klein beigeben. Dieses Bild zeichnen unsere Quellen von Karl Schwindt.

Interessant ist auch ein Blick auf diesen Archiv-Fund (siehe Abbildung 3): Religionsunterricht war ein Kampfgebiet zwischen Kirche und NS-Regime. Als die Tochter eines hochrangigen örtlichen NSDAP-Mitgliedes nicht mehr zum Religionsunterricht kam, schrieb Hans Schwindt diesem ohne Furcht einen Brief, der mit den Worten endet „Zu der Merkwürdigkeit Ihrer Einstellung kann ich nur sagen: Kommentar überflüssig!“ Hans Schwindt kämpfte um jedes Kind, auch unter seinen Konfirmanden. Obwohl für Konfirmanden der Pflichtdienst für die Jungen in der „Hilferjugend“ und für die Mädchen im „Bund Deutscher Mädels“ Vorrang genoss, konnte Hans Schwindt nach wie vor den großen Teil der Jugend konfirmieren.

Am 9. September 1939 schloss Hans Schwindt standesamtlich in Rheinbischofsheim, kirchlich am 4. Oktober 1939, die Ehe mit Käthe geb. Feurig aus Crimmitschau.

Gemeinde Friedensthal Religionslehrer (Pfarrer) Hans Schwindt, Florde

Kirchenbezirk _____

Stundenplan für das Schuljahr 1938/39

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag	Bemerkungen
7-8	7.u.8.Klasse			Fortbild.sch. Mädchen I, 15			
8-9			7.u.8.Klasse			5.-8.Klasse, Choralgruppen	
9-10		5.u.6.Klasse	3.u.4.Klasse			3.u.4.Klasse	
10-11	5.-8.Klasse in Holzhausen				5.u.6.Klasse		
11-12							Montags 11-12 Uhr, Fortbildungsschule Knaben, I. Jahrgang kollidiert mit Holzhausen, muß von Freistett aus versetzt werden.
12-1	Fortbild.sch. Mädchen II,	Fortbild.sch. Knaben II.	Fortbild.sch. Knaben III.				Schüler aus Freistett, Dierheim u. Meprechtshofen: 23
1-2							Aus Rheinbischofsheim und Holzhausen: 6 Schüler!
2-3							
3-4					3.u.4.Klasse		
4-5							Fortbildungsschule Knaben Klasse 14. April 1939

Abb. 3: Stundenplan des Religionslehrers Hans Schwindt für das Schuljahr 1938/39

Der Trauspruch der Eheleute steht in Psalm 73, 28: „Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und verkündige all dein Tun.“ Den Eheleuten wurde 1941 ihr Sohn Martin geschenkt, der am Ostersonntag 1942 in Rheinbischofsheim getauft wurde (Abb. 4). Im Jahr 1942 wurde der zweite Sohn Hans-Theodor geboren, der im Jahr 2008 verstarb (Abb. 5).

Zwei Jahre nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde Hans Schwindt im Jahr 1941 zum Militär einberufen. Zunächst kam er an die Westfront. Der Kirchengemeinderat hatte sich bereits im September 1941 bemüht, bei der Heeresführung eine Teilfreistellung Hans Schwindts zu erreichen. Im Dezember erneuerte der Kirchengemeinderat seinen Wunsch, der auch vom Evangelischen Oberkirchenrat unterstützt wurde.

Ein Fronturlaub führte Hans Schwindt für einige Zeit in die Heimat (Abb. 6). Derweil war im März 1942 der Antrag des Kirchengemeinderates auf Unabkömmlichkeitstellung vom Wehrbezirkskommando Offenburg ohne weitere Begrün-

Abb. 4: Familie Schwindt am Ostersonntag, den 5. April 1942, vor dem Eingang der evangelischen Kirche in Rheinbischofsheim





*Abb. 5: Käte Schwindt
mit ihren beiden
Söhnen Martin und
Theodor*



*Abb. 6: Hans
Schwindt mit seinem
Sohn Martin während
des Fronturlaubs*

dung abgelehnt worden. Eine Unterschrift auf einer Rechnung des Maurers Kurt Müll, die am 20. April 1942 angewiesen wurde, ist das vorletzte schriftliche Dokument, das sich im Archiv der Gemeinde zu Hans Schwindt befindet. Sie belegt, dass Hans Schwindt auch im Heimaturlaub als Pfarrer tätig war. Vor allem aber wird das deutlich durch das letzte schriftliche Dokument, das datiert ist auf den 19. Oktober 1942 und die Taufe von Dieter Raub beurkundet. Es sollte die letzte von Pfarrer Hans Schwindt vorgenommene Taufe sein.

Im Spätherbst 1942 wurde er an die Ostfront abkommandiert, im November desselben Jahres brach der Kontakt mit seiner Familie ab. Hans Schwindt wurde vermisst.

Erst viele Jahre später wurde durch ein Schreiben eines anderen Soldaten zur Gewissheit, dass Hans Schwindt am 21. November 1942 bei einem Tiefflieger-Angriff in Tinguta, 50 Kilo-

meter südwestlich von Stalingrad, im Alter von 35 Jahren ums Leben gekommen war (Abb. 7).

III. ... können Widerstand gegen den Nationalsozialismus erläutern

Dem Bildungsplan des Landes Baden-Württemberg für das Fach Geschichte nach können die Schülerinnen und Schüler aller weiterführenden Schularten nach der Behandlung der Unterrichtseinheit „Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg“ in der 9. Klasse das „Alltagsleben in der NS-Diktatur zwischen Zustimmung, Unterdrückung und Widerstand erläutern“.⁵ Am Beispiel von Hans Schwindt kann nicht nur dem kirchlichen Widerstand ein regionalgeschichtliches Gesicht gegeben werden, sondern auch dessen Handeln gegen das NS-Regime kritisch beurteilt werden.

Daneben bietet der Prozess der Umbenennung des Rheinbischofsheimer Gemeindehauses in Hans-Schwindt-Haus gewinnbringende Einblicke in lokale Erinnerungskulturen der rezenten Zeitgeschichte. Dringliches regionalgeschichtliches Desiderat ist es, auch danach zu fragen, wie kollektive regionale Erinnerungen ausgehandelt werden und welche Folgen beispielsweise die geschichtspolitischen Akte der Um- und Neubenennung öffentlicher Plätze, Straßen und Gebäuden für das Selbstbild lokaler Gemeinschaften haben. Folglich sollte gerade – auch geschichtsunterrichtlich – die Lokalisierung von Geschichtspolitik als eine Erweiterung der regionalen Erinnerungsgeschichte Berücksichtigung finden.⁶



Abb. 7:
Hans Schwindt

Anmerkungen

- 1 <https://www.bo.de/lokales/achern-oberkirch/rheinbischofsheim-benennt-gemeindehaus-nach-mutigem-pfarrer> (letzter Zugriff am 16.02.2020).
- 2 Vgl. einführend zur Geschichte der Kirchen im Nationalsozialismus Strohm, Christoph: Die Kirchen im Dritten Reich, München 2011 sowie Blaschke, Olaf: Die Kirchen und der Nationalsozialismus, Bonn 2019.
- 3 Siehe grundlegend für diese Erweiterung der Erinnerungsgeschichte Thießen, Malte: Das kollektive als lokales Gedächtnis: Plädoyer für eine Lokalisierung von Geschichtspolitik, in: Schmid, Harald (Hrsg.): Geschichtspolitik und kollektives Gedächtnis (Formen der Erinnerung Bd. 4), Göttingen 2009, S. 159–180.
- 4 Vgl. Rang, Martin: Die Kirche in Vergangenheit und Gegenwart, Göttingen ³1972, hier S. 241–258 sowie Busch, Ernst: Die Botschaft von Jesus Christus, Frankfurt 1971, hier S. 297–299. Zur evangelischen Kirchengemeinde Freiburg zur Zeit des Nationalsozialismus und zur Bekennenden Kirche in Baden vgl. Dietrich, Hans-Georg: Die evangelische Kirchengemeinde Freiburg 1933–1945 in der Begegnung mit dem Nationalsozialismus. Aspekte eines schwierigen Jahrzehnts, in: Schau-ins-Land 110, 1991, 213–255, sowie Klausung, Caroline: Die Bekennende Kirche in Baden (Veröffentlichung zur badischen Kirchen- und Religionsgeschichte, Bd. 4), Stuttgart 2013.

- 5 <http://www.bildungsplaene-bw.de/Lde/LS/BP2016BW/ALLG/SEK1/G/IK/7-8-9/08> (letzter Zugriff am 16.02.2020).
- 6 Vgl. Thießen 2009, S. 159 und S. 178–180 sowie ders.: Der kleine Nationalsozialismus: Perspektiven und Potenziale der Lokal- und Regionalgeschichte, in: Neisen, Robert et al. (Hrsg.): Kommunen im Nationalsozialismus. Verwaltung, Partei und Eliten in Südwestdeutschland (Oberrheinische Studien Bd. 38) Ostfildern 2019, S. 41–57.